

BODENSEEREGION

Weiterwachsen oder Neuanfang als grenzüberschreitende Postwachstumsregion?

Als Mitglieder des ehemaligen Arbeitskreises „Postwachstumsökonomie“ der ARL (2018–2022) beschäftigen sich *Marco Pütz* (WSL – Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, Birmensdorf) und *Bastian Lange* (Universität Leipzig / Multiplicities – Büro für Raumentwicklung und Stadtplanung), der zudem Mitglied des laufenden ARL-Arbeitskreises „Wohlstandsalternativen und Regionalentwicklung“ ist, weiterhin mit Fragen zu nicht wachstumszentrierten Entwicklungsperspektiven. In einer Kooperation mit der „EU-Cost Action 18214 – The Geography of New Working Spaces and the Impact on the Periphery“ haben beide zusammen mit *Martin Engstler* (HdM – Hochschule der Medien Stuttgart) die Vierländerregion Bodensee (Deutschland, Schweiz, Österreich und das nahe gelegene Liechtenstein) untersucht und 2023 die Frage, wie die Region zu einer Postwachstumsregion avancieren könnte, in Workshops und Interviews vor Ort vertieft. Der nachfolgende Text kommentiert aktuelle Raumdynamiken und Postwachstumsperspektiven in der Bodenseeregion aus einer externen Perspektive der Raubeobachtung und -analyse.

Netzwerk Bodenseeregion?

Angesichts aktueller und zukünftiger Herausforderungen muss sich jede Region fragen, wie sie nachhaltiger oder resilienter werden kann. Dies gilt auch „am See“ – in der Bodenseeregion in der Mitte Europas. Die Region ist besonders, weil sie durch einen großen See definiert und polyzentral strukturiert ist. Sie ist zwar nicht durch eine dominante Metropole geprägt, aber ihr Wachstum und ihre Prosperität finden klar im Windschatten von München, Stuttgart und Zürich statt. Auch die Bodenseeregion ist aufgefordert, die „Große Transformation“ zu meistern und in eine postfossile und klimaangepasste Zukunft aufzubrechen. Allerdings ist unklar, wie diese Herausforderungen auf regionaler Ebene in einer Vierländerregion gemeinsam und strategisch bewältigt werden können. Ein Ansatzpunkt wäre hier die Internationale Bodenseekonferenz, die bereits 1972 gegründet wurde.

Wachstumsschmerzen, grenzüberschreitende Spannungen und partikulares Denken

Raumentwicklung in der Bodenseeregion findet aktuell in einem Umfeld wachstumsinduzierter Spannungen und möglicher Konflikte statt. Dazu zählen u.a.:

- > enorme Zuwachsraten des Individualverkehrs – diese gehen vor allem in Vorarlberg und in der Schweiz mit dem Ausbau des ÖPNV einher, aber eine durchgehende Elektrifizierung sowie Doppelgleisigkeit und eine verbesserte Taktung des öffentlichen Verkehrs fehlen weiterhin;
- > die Zuwanderung hochqualifizierter Fachkräfte und einkommensstarker Pensionierter – darüber freuen sich zwar die Bauwirtschaft und die Kommunen, es führt aber auch zu mehr „kalten Betten“, also nur temporär genutzten Wohnungen (z.B. in Lochau, nahe Bregenz) und zu weniger bezahlbarem Wohnraum für junge Familien und somit zu Verdrängungsprozessen;
- > laufende Expansionen des produzierenden Gewerbes und der Verkehrsinfrastruktur – dies geht mit weiterem Flächenverbrauch einher und der europäische Ost-West-Transit nördlich des Bodensees führt den Lastwagenverkehr teilweise im Schrittempo durch kleine Anrainerdörfer (aufgrund von langwierigen Planungsprozessen der B31-Umgehungen);
- > der bodenseelumrundende Fahrradtourismus – diese eigentlich positive Entwicklung wird regional zunehmend kritischer gesehen, da der Radwegeausbau nicht mit der Wachstumsdynamik mithalten kann und dadurch Konflikte mit dem Naherholungsbedürfnis von Einheimischen und dem Naturschutz entstehen.

Trotz existierender grenzüberschreitender Netzwerke, wie der oben bereits genannten Internationalen Bodenseekonferenz, wird den überregionalen Herausforderungen bislang vor allem kommunal und innerhalb der nationalen Grenzen begegnet. Und obwohl die Bodenseeregion ein Transitraum des europäischen Güterverkehrs, ein Ar-

beits-, Lebens- und Tourismusraum mit gemeinsamer See-Identität und ein grenzüberschreitender Wissenschaftsverbund ist, steht die Frage, wie Dekarbonisierung oder Nachhaltigkeit gemeinsam interpretiert, gestaltet und interregional verhandelt werden, unbeantwortet im Raum bzw. am See.

In der Raumplanung fällt auf, dass weiterhin vor allem klassisch sektorale wachstumsorientierte Planungspraktiken dominieren. So muss z.B. im Regionalverband Bodensee-Oberschwaben bis 2035 Wohnraum für 60.000 bis 70.000 zusätzliche Einwohner/innen entstehen und es werden weitere 600 bis 1.500 Hektar Gewerbeflächen benötigt. Ähnliche Herausforderungen stellen sich im Agglomerationsprogramm Kreuzlingen-Konstanz vom Juni 2023, das die optimale gegenseitige Abstimmung der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung im grenzüberschreitenden Raum zum Ziel hat (<https://hochrhein-bodensee.de/agglomeration-kreuzlingen-konstanz-startet-durch/>). Diese planerischen Aktivitäten spiegeln die Bemühungen der Bodenseeregion, die bestehende Standortattraktivität in Zeiten von Fachkräftemangel, neuen Arbeitswelten und Digitalisierung der Wirtschaft zu sichern sowie zukunftsfähig zu machen.

Raumbezogene Politik in der Bodenseeregion ist aber nicht nur Seepolitik, sondern immer auch Bodenpolitik. Das bedeutet, dass zukünftig verstärkt ein schonender Umgang mit Boden und Fläche bei Stadtumbau und Bestandsanpassungen zur Revitalisierung entwickelt werden muss.

Vom Seeblick zum Weitblick

Wie kann das mögliche Zielbild einer „nachhaltigen Bodenseeregion“ erfüllt werden? Wir regen an, das hohe Identifikationsangebot des Bodenseeraums und die zahlreichen positiven landschaftstypischen Attribute der Region nicht nur zu bewahren, sondern eine „alltagstaugliche Sorgepolitik“ zu entfalten, die das Gemeinwohl über Bottum-up-Initiativen stärkt und die Nutzung von Gemeingütern längerfristig allen ermöglicht und für künftige Generationen sichert. Wichtig dabei ist auch die klare Abgrenzung gegenüber der Vereinnahmung von Postwachstumsforderungen und notwendigen Transformationen durch (neu) rechte Netzwerke in der Region. Denn die Vehemenz, mit der um Boden- und Flächenexpansionen sowie deren Verhinderung gerungen wird und mit der gegen staatliche Obrigkeiten und die größeren Institutionen der Länder gekämpft wird, hat in der Bodenseeregion bis dato eine der landesübergreifend auffälligsten rechtskonservativen und nationalistischsten Sammelbewegungen vereint (Frei/Nachtwey 2021). Netzwerke aus AfD, Reichsbürgerinnen und Reichsbürgern, FPÖ und anderen rechtspopulistisch orientierten Personen wollen keine kooperative, offene oder liberale Bodenseeregion. Zukünftig um eine nachhaltige Bodenseeregion zu ringen, bedeutet also mehr, als die zweifelsohne wichtigen CO₂-Minimierungen, Flächenentsiegelungen, die Sicherung der Artenvielfalt sowie Fragen der sozialen Integration und Inklusion zu erwirken. Es könnte spannend sein, mit einem zukunftsweisenden Leitmotiv zum Thema „Nachhaltige Bodenseeregion“ die Menschen

anzuregen, technologische Nachhaltigkeit integrativ im Verbund mit sozialen, kulturellen und politischen Fragen zu betrachten und dabei neue regionale Zukunftsbilder zu entwickeln. Aus der externen Perspektive der Raumbearbeitung und -analyse und auf Basis der geführten Interviews und der Workshops schlagen wir vier raumrelevante Themen vor, die in der Bodenseeregion zukünftig stärker im Fokus stehen könnten und partizipativ und ortsbezogen weiterentwickelt werden sollten.

1. Neue vernetzte Arbeitsorte

Die zunehmende Flexibilität von Kreativ- und Wissensarbeitenden hat im Zuge der Pandemie und durch Homeoffice-Regelungen den Bedarf nach neuen Formen von Arbeitsorten vor Ort deutlich erhöht. Verbundsysteme zwischen Coworking-Spaces, Makerspaces und anderen Arbeitsräumen, z.B. in um- oder ungenutzten, bisher leerstehenden Ladenlokalen oder Gewerbebrachen, könnten kleine Orte wiederbeleben, Verkehrsströme reduzieren und junge Ideengeber/innen temporär in die Kleinstädte und Mittelzentren zurückbringen (Engstler 2023).

2. Regionale Allianzen für die Dekarbonisierung

Die Bodenseeregion weist zwei Schlüsselkompetenzen auf. Zum einen kann sie traditionell aus Wenigem bzw. Resten Mehr bzw. Gehaltvolles machen: Schnäpse, Liköre, Brände stehen für die Kompetenz, in der Region jede verfügbare Ressource zu verwerten und zu veredeln. Dieses Leitmotiv findet im ländlichen Hinterland punktuell in der Landwirtschaft seinen Niederschlag, wenn Biogas und andere Rohstoffe für den Energieeinsatz vor Ort genutzt werden. Zum anderen ist die Region im Maschinen- und Anlagenbau sowie bei Präzisionstechniken und IT-Anwendungen technologisch am Weltmarkt führend. Die anstehende Dekarbonisierung könnte „Hinterland-Kompetenz“ und Weltmarktführerkompetenz verzahnen, um die dichteren Stadt- und Wohngebiete am See in teilregionalen Allianzen klimaangepasst zu versorgen.

3. Mobilitätsschnittstellen

Der Kampf um den Zugang zur Innenstadt und zur wohnortnahen Versorgung wird aktuell von E-Bikes gewonnen, weniger vom E-Auto. Klimaangepasste E-Mobilität im regionalen Verbund mit einem hohen qualitativen Freiraumgewinn in den Innenstädten sowie in den Wohnbereichen bringen Bewegungsströme vom Stadtrand sicherer und emissionsarm in die Innenstädte. Der Traum der Gürtelbahn, die sich – nach Schweizer Vorbild – gerade in den drei anderen Länderregionen auswirken sollte, muss umgesetzt werden!

4. Bildungs-, Lern-, Kunst- und Experimentierräume

Nischen, Freiräume, temporäre Räume und Räume zum Ausprobieren haben schon lange das Stigma der Subkultur hinter sich gelassen. Sie verbinden Menschen, brechen die Routine des Alltags und schaffen Vielfalt

und Offenheit. Als „Labs“, Werkstätten, Labore und Offene Werkstätten zeigen sie weltweit die Bedeutung von Resonanzräumen für Unfertiges, zu Testendes und für Nonkonformität. Eine große und wohlhabende Verbundregion muss sich solche Räume als Gemeinwohlgut leisten können und darf solche Initiativen nicht allein den Hochschulen überlassen. Diese haben die Rolle von Labs und Werkstätten schon erkannt, um Studierende und junge Talente anzuziehen, damit diese vor Ort – im Verbund mit Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Gemeinwohlgütern – mit regionalen Zukunftsvisionen experimentieren. Um planungspraktisch aus dem Aktionsradius kommunaler Zuständigkeiten ausbrechen zu können, wäre eine Internationale Bodensee-Bauausstellung (IB²A) als Vierländer-Dekadenprojekt für eine nachhaltige Bodenseeregion ein möglicher Experimentier- und Aktionsraum für eine Postwachstumsregion Bodensee (Lange/Hülz/Schmid et. al. 2020).

Fazit: Postwachstumsorientierte, regional grenzüberschreitende Planungsprozesse einleiten und Dialogorte einrichten

Aus Sicht des nötigen und zeitnah einzuleitenden regionalen Wandels drängen sich äußerst ambivalente planungs- und transformationspraktische Erfordernisse auf: Der regionale Umbauprozess muss zügig Erfolge zur CO₂-Minimierung ermöglichen und ebenso die alltäglichen Belange und Bedürfnisse der Anwohner/innen ernst nehmen. Um erfolgreich zu sein, müssen die Menschen in der Region eingebunden und mitgenommen werden, denn Wandel, der wissenschaftszentriert-technizistisch von oben entschieden und durchgesetzt wird, erzeugt Widerstand, insbesondere vom rechten Rand. Dabei muss die Politik auch die Kosten und notwendige Verbote sowie etwaige Verzichte benennen, die in der Regel nicht opportun sind, wenn in kurzfristigen Wahlperioden gedacht wird.

Ein gesamtträumliches Leitmotiv für eine nachhaltige Bodenseeregion, das diese Ambivalenzen zum Ausgangspunkt für eine nutzer- und anwohnergetragene Handlungs- und Planungsagenda aufnimmt, könnte über klassische und erprobte regionale Planungsinstrumente hinaus bewusst mit aktivistischen und interventionistischen Bottom-up-Agenden arbeiten. Situative Umsetzungsagenden vor Ort sollten dann in das noch zu definierende Leitbild der Nachhaltigen Bodenseeregion eingebracht und integriert werden.

So unendlich schön die Region ist, so endlich sind ihre Boden-, See- und Raumressourcen. Sollen diese in naher und mittlerer Zukunft erhalten bleiben, so könnte ein Nachdenken über grenzüberschreitende Entwicklung und Kooperationspotenziale, in denen es nicht um mehr Wachstum, sondern um Postwachstum und die skizzierten Alternativen geht, die Debatte um die Ausgestaltung des neuen Leitmotivs für die Bodenseeregion unterstützen.

Literatur

- Engstler, M.** (2023): Revitalisierung von innerörtlichen Leerständen: Übertragbarkeit urbaner Konzepte auf regionale Mittelzentren. In: MLR – Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg; ALR – Akademie Ländlicher Raum Baden-Württemberg bei der Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum (Hrsg.): Das neue Bild vom Land. Raumwissen und Perspektiven für die Transformation ländlicher Räume. Stuttgart/Schwäbisch Gmünd, 57-59.
- Frei, N.; Nachtwey, O.** (2021): Quellen des „Querdenkertums“. Eine politische Soziologie der Corona-Protteste in Baden-Württemberg. Studie im Rahmen eines Forschungsauftrags der Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg. Basel.
- Lange, B.; Hülz, M.; Schmid, B.; Schulz, C.** (2020) (Hrsg.): Postwachstumsgeographien. Raumbezüge diverser und alternativer Ökonomie. Bielefeld.

PD DR. BASTIAN LANGE

Universität Leipzig / Multiplicities – Büro für Raumentwicklung und Stadtplanung
Bastian.Lange@uni-leipzig.de

PD DR. MARCO PÜTZ

WSL – Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, Birmensdorf
marco.puetz@wsl.ch

PROF. DR. MARTIN ENGSTLER

Hochschule der Medien Stuttgart
engstler@hdm-stuttgart.de